

Rating-Agenturen im Finanzmarktkapitalismus

Genese, organisationale Praktiken und Felder

Thomas Matys

Beitrag zur Veranstaltung »Aktuelle Forschungen der Organisationssoziologie« der Sektion Organisationssoziologie

Forschungsgegenstand und zentrale These

Ratings sind allgegenwärtig: Hotels, Restaurants, Hochschulen, Finanzprodukte, aber auch ganze Volkswirtschaften werden bewertet. Die unterschiedlichen Ratinggegenstände und -formen lassen sich häufig in ökonomischen Alltags vieler Unternehmen finden und sind darüber hinaus nicht selten Themen betriebswirtschaftlicher Forschungen. Besonders Prozesse des Inwert-Setzens von monetär schwer bewertbaren Vermögensgegenständen und daraus ableitbare Entscheidungshilfen für Unternehmen und ganze Volkswirtschaften in Bezug auf kalkulierbare Kreditausfallwahrscheinlichkeiten sind hier von zunehmendem Interesse. Historisch und gleichsam soziologisch ist der Blick auf die Etablierung von neuen Organisationsformen zu richten, die zunächst eine Zeitenwende – hin zu einer Epoche des Quantifizierens und Vergleichens, von der wir wohl mit Recht sagen können, dass es keine Epoche geblieben ist – markiert und sodann Entscheidungen des Bewertens als Produkte von mannigfaltigen Akteuren aus Politik, Wirtschaft, Kultur und Öffentlichkeit analysieren lässt. Die Diskussion beinhaltet einen Form-Aspekt, der die Ähnlichkeit der Praxis derartigen Bewertens mit der Vergabe von Schulnoten herausstellt (Mau 2018 [2017], S. 74).

All diesen quantifizierenden Praxen liegt ein Fixpunkt zugrunde: Der Fokus auf *Symbole*, selten in Form von Buchstaben, meistens in Form der Kombination aus Buchstaben und Zahlen. Zahlenbasierte Symboliken bestimmen die Außendarstellungen zahlreicher Organisationen und dienen zugleich zu internen (kalkulatorischen) Steuerungsprozessen – seien es Unternehmen, Verwaltungen oder Parteien (Passoth, Wehner 2013). Stets handelt es sich um Formen organisierten Zahlengebrauchs. Zahlenbasierte Interaktion und Kommunikation dringen aber auch in die Alltage der meisten Menschen ein, und zwar in Form von Produkt- und Dienstleistungsbewertungen, ‚Likes‘ oder ‚Clicks‘. Daran wird rasch eine wesentliche Grundfunktion des gesellschaftsweiten Zahlengebrauchs erkennbar: Zahlen objektivieren, transformieren im weitesten Sinne Soziales, Nicht-Messbares, gleichsam Unfassbares in Fass-, Mess- und damit Bewert- und Vergleichbares. Es handelt sich dabei um eine gesellschaftlich institutionalisierte „Herrschaft der Zahlen“ (Vormbusch 2012a), die sich besonders darin zeigt, dass soziale Sachverhalte – wie komplex und kompliziert sie auch immer sein mögen – hinter zumeist zahlenhaften

Zeichen- und Symbolsystemen zurücktreten und eben diesen Zahlen oftmals mehr Bedeutung beigemessen wird, als den Sachverhalten selbst. Diesem Phänomen scheint sich kaum ein Individuum oder eine Organisation entziehen zu können, weswegen gesamtgesellschaftlich auch durchaus von einer „*Valorisierungsgesellschaft*“ (Reckwitz 2017, S. 14; Herv. i. O.) gesprochen werden kann. Verstärkt wird dieser Strukturtrend durch bedeutende gesellschaftliche Umwelzprozesse, wie bspw. die Digitalisierung, womit wir zumindest einen Zusammenhang zwischen Bewertung und Digitalisierung feststellen können (Knopf, Laser 2019).

Nun wäre es geradezu vermessen – und auch unkonkret –, sämtliche gesellschaftliche Bewertungsprozesse darlegen und zudem auch noch soziologisch analysieren zu wollen. Daher erfolgt eine Eingrenzung auf Ratingprozesse, die in einem zentralen gesellschaftlichen Subsystem, der *Ökonomie*, vollzogen werden. Es geht um das Rating von (1) *Organisationen* (zumeist Unternehmen); (2) sog. *strukturierten Finanzprodukten*, wozu besonders die in der Finanzkrise 2007ff. in Verruf geratenen Wertpapiere, die durch Wohnimmobilien besichert (sog. RMBSs = „Residential Mortgage Backed Securities“) bzw. aus einem Portfolio festverzinslicher Wertpapiere zusammengesetzt sind (sog. CDOs = „Collateralized Debt Obligations“), zu zählen sind oder (3) *Staaten, Länder oder Städte*. Vor diesem Hintergrund entfaltet der vorliegende Beitrag folgende (drei-geteilte) zentrale *These*: 1) Historische Entwicklungen besonders auf dem heutigen Gebiet der USA haben erheblich dazu beigetragen, nicht nur die entsprechende Organisationsform zu schaffen, die sog. *Mercantile Agency*, die heutigen Rating-Agenturen als Blaupause dient und hier mit *Kreditauskunftei* übersetzt werden soll, sondern auch dazu, dass jene frühen Agenturen zudem erste Bewertungspraktiken schufen und Finanzmärkte performativ hervorbrachten. Es ist also die *Genese* des organisationsförmigen Ratings in den Blick zu nehmen. (2) Zahlreiche arbeitsorganisatorische Veränderungen ermöglichen und bedingen nicht nur Formen einer neuen Arbeitssubjektivität, sondern zudem die Etablierung kalkulativer Praktiken, Rechen-Strukturen und allgemein Prozesse des Wert-Schreibens, was sich in Kursen, Charts, Bilanzen und Artefakten, wie Software-Programmen und digitalisierten Prognosen, niederschlägt. Hier ist der Bereich der organisationalen *Praktiken* berührt. (3) Rating-Agenturen operieren in globalen Clustern, innerhalb derer auch andere (zumindest implizit) rating-induzierte Organisationen versammelt sind und auf gesellschaftlich institutionalisierte Rationalitätsdispositive (organisationsseitig) reagiert wird. Somit rücken organisationale *Felder* ins Zentrum des Interesses.

Der *theoretischen Bezugsrahmen* der Analyse speist sich zum einen aus der „Kritik der politischen Ökonomie der Organisation“ (Türk 1995), die das Phänomen Organisation entlang der alltagsweltlich verifizierbaren Bedeutungsdimensionen von Organisation, nämlich *Ordnung, Vergemeinschaftung* und *Gebilde*, sowie entlang der *Herrschaftsförmigkeit* von Organisation – im Anschluss an Max Weber – analysiert und zum anderen aus den „Critical Accounting Studies“ (Vormbusch 2004; 2012a oder Miller 2007), die in wirtschaftssoziologischer Perspektive organisationale *Kontroll- und Steuerungspraktiken* sowie Prozesse des *Schaffens von Wert* in dem Sinne, ökonomische Aktivitäten, Dinge oder Prozesse auf Zahlen oder Symbole zu reduzieren, erforschen.

Ergebnisse in den Forschungsfeldern

Die Darlegung der *Forschungsergebnisse*, die die oben umrissene These unterfüttern, soll nun entlang der drei herausgearbeiteten Forschungsfelder erfolgen. Zunächst – *Genese*: Hier geht es besonders um den kulturellen Raum der heutigen USA. Die vorn bereits genannten Mercantile Agencies sind als erste proto-finanzmarktliche Bewertungsorganisationen zu kennzeichnen, die einen umfassenden, netzwerk- und monopolartigen Informationsdienst aufbauten, indem sie Daten – private wie geschäftliche

– von potentiellen Kreditnehmern sammelten und verkauften (Olegario 2006). Die von diesen Organisationen angefertigten Berichte, zunächst auf Mündlichem basierend, dann in (rein) schriftlicher Form, transformierten schrittweise private, nicht direkt messbare, reputationskonstituierende, qualitative Informationen in Bezug auf die zu bewertenden (zumeist Wirtschafts-) Organisationen. Damit schufen sie „financial identities“ (Lauer 2008) von Organisationen. Die Hauptaufgabe der Agenturen bestand darin, Kreditunsicherheiten in (kalkulierbares) Kreditrisiko zu transformieren (Carruthers 2013). Heute standardisierte Berufsbilder, wie etwa das des Investment-Bankers, erfahren im Rahmen der Etablierung von Rating-Agenturen ihre Konturierungen, die eine neue „Wirtschaftsgesinnung“ im Sinne Webers, zumindest Elemente des „kapitalistischen Geistes“ enthalten. Langsam etablierten sich Netzwerke. Daneben brachten die Agenturen, als *market maker*, das ausdifferenzierte Bankensystem sowie den ersten US-amerikanischen Anleihenmarkt, der sog. *railroad bond market*, (performativ) hervor. Die Rolle des Netzwerk-Teilnehmers *Staat* bestand zum einen darin, zwecks Finanzialisierung großer Gesellschaftsteile für entsprechende Liquidität zu sorgen, jene sogar selbst zu kreieren. Zum anderen vollzogen sich in dieser Zeit erste Klassifizierungs- und Standardisierungspraktiken staatlicherseits. Daran ablesbar wird eine *ko-evolutive, interaktive Entfaltung von Markt und Organisation* in Form erster gesellschaftskonstitutiver Wirtschaftsorganisationen. Mercantile Agencies schufen allerdings nicht nur erste Berichte über die Kreditwürdigkeit von Organisationen, sondern produzierten durch Narrationen und kalkulative Vorformen, z. B. erste alphanumerische Rating-Symboliken, finanz-ökonomische Deutungshoheiten und lieferten damit einen Beitrag zur Institutionalisierung der „Schrift des Kapitals“ (Baecker 1993), letztlich zu einer neuen Form gesellschaftlicher Textualität. Kalkulationen und Narrationen in Bezug auf Schuldner zu produzieren, bedeutete aber auch, eine Kultur der (indirekten) Überwachung auf Dauer stellten, eine Form der „institutional surveillance“ (Sandage 2005) zu verankern. Politisch können wir von einer staatlichen Stützung dieser organisationalen Aktivitäten ausgehen, die sich zum einen durch – im Wesentlichen – De-Regulierungen bzw. Nicht-Regulierungen und zum anderen durch sog. „qualified privilege“-Urteile – im Prinzip Mercantile Agencies stützende Gerichtsurteile, die ihnen das Sammeln und Benutzen sensibler Daten nicht zum Nachteil gereichen lassen sollte – auszeichnet (Flandreau, Geisler Mesevage 2014).

Gegen Ende des 20. Jhds. dann stellt sich eine stark ausdifferenzierte Diffusion von Organisationsbewertung dar: Die Mercantile Agencies sind zu modernen Rating-Agenturen geworden. Sicherlich können jene als lange unreguliert gelten, was allerdings seit der globalen Finanzkrise 2007ff. im Wandel begriffen ist – es herrscht quasi öffentliche Beobachtung. Rating-Agenturen haben neben elaborierten schemenhaften Organisationsbewertungen, die das durch die frühen US-amerikanischen Agenturen aufgebrachte Symbolsystem perfektioniert haben, Teil-Bewertungs-Räume hervorgebracht. Diese Räume beinhalten bspw. das Raten sog. „strukturierter Finanzprodukte“, womit komplexe Anlagepapiere von Organisationen gemeint sind. Diese Teil-Bewertungen fließen dann oft in die Bewertung der Gesamt-Organisation mit ein. Das jüngste Phänomen globaler Rating-Diffusion stellen die Bewertungen ganzer Volkswirtschaften, sog. Länderratings, dar. Beide Bereiche, Finanzprodukte- und Staaten-Ratings, setzten die Rating-Agenturen gerade im Zuge vorn genannter Krise erheblicher Kritik aus; den Agenturen wurde teilweise die Hauptverantwortung für das Ausbrechen der Krise gegeben. Trotz – vielleicht sogar aufgrund – der internationalen Vormacht der sog. „big three“, Standard & Poor's, Moody's und Fitch, die insgesamt ca. 95 Prozent der weltweiten Ratings erstellen, zeigt sich in jüngster Zeit das Erstarken vor allem der chinesischen Rating-Agentur Dagong. Ihre Absatz- einerseits und ihre Identitätsfindungsprozesse andererseits sind sicherlich zu einem Großteil dem US-amerikanisch-chinesischen Handelskrieg geschuldet, lassen aber keinen Zweifel daran, dass auch die größte chinesische Rating-Agentur Dagong – trotz entgegengesetzter Rhetorik – nicht umhinkommt,

westliche Ratingsstandards und -symboliken zu verwenden, will diese Agentur auch nur ansatzweise an die „big three“ anschließen.

Sodann: *Praktiken*: Tiefgreifende arbeitsorganisatorische Veränderungen, wie bspw. Dezentralisierung, Entgrenzung und Vermarktlichung haben zu einer *Subjektivierung der Arbeit* geführt, die bei aller Detailhaftigkeit zumindest mit dem mehr oder weniger explizit formulierten Anspruch zahlreicher Arbeitenden, zunehmend ihre Ziele, Wünsche, Befindlichkeiten und Gefühle in ihre Arbeiten einbringen zu wollen, assoziiert wird. Manager/-innen in Rating-Agenturen – als wichtige Teilnehmer des globalen Finanz-Settings – gehören zu den „Zahlenmenschen“ (Vormbusch 2012b), die bspw. nicht an die objektive Wahrheit ihrer Bewertungsgrundlagen glauben, sondern denen bewusst ist, dass die durch sie erzeugten Zahlen sozial/organisational konstruiert, zweck- und stilgebunden sind. Es werden Elemente einer finanzmarktlichen *Arbeitssubjektivität* erkennbar, die neben gewandelten kognitiven Strukturen auch neue Körperlichkeiten enthält. Eine neu entstandene *Skills-Kultur* verweist so auf „Subjektstrukturen“ (Matys 2014), die sich in Abhängigkeit von organisationalen rating-induzierten Strukturänderungen, bspw. Seminare zu „Kreditprüfung“ oder „Financial Accounting“, rekursiv-zirkulär ausbilden. Vor dem Hintergrund der Figur der „doppelten Subjektivierung von Arbeit“ (Kleemann et al. 2002) lässt sich also für Rating-Agenturen die Herausbildung neuer „modes of subjectifying“ (Kurumaki et al. 2016) konstatieren. Zu ihnen gehören auch Verhaltenskodexe in Rating-Agenturen, die realiter eher kontrollierbare Compliance-Strukturen als rational-funktionale Verhaltensregeln darstellen. Besagte Subjektivierungspraktiken werden durch eine implizite sich wiederholende Interaktion institutionalisiert: Gemeint ist das tagtägliche Reproduzieren bestimmter rating-induzierter Denk- und Handlungsstrukturen. Damit sind Verfahren des Messens, der Bewertung, Bezifferung, Berechenbarkeit, Ökonomisierung, Quantifizierung und Monetarisierung sowie solche zwecks Herstellung von Komensurabilität thematisiert. Daneben tritt die Verankerung von Prinzipien des Wert-Schreibens und Bedeutung-Generierens sowie der Diffusion einer Rating-Symbolik als „operative Schrift“ (Krämer 1997). Besonders Rating-Agenturen etablieren sog. „kalkulative Praktiken“ (Vormbusch 2012a), Taxonomien und organisierte Rechen-Strukturen, die ihre Entsprechungen in Accounting, der Rechnungslegung, Controlling und Performance Management finden. Innerhalb dieses Rahmens werden bestimmte – mehr oder weniger als solche kennzeichenbare – Artefakte, wie bspw. Prognosen, Preise, Kurse, Risikobewertungen, Kosten-Nutzen-Analysen, Klassifikationsraster, Rechenapparaturen, Programme, Bilanzen, Tabellen oder innerbetriebliche Kennzahlen fabriziert.

Gegenwärtig wird die Verankerung von Rating-Praktiken durch den technologischen Schub der *Digitalisierung*, der eine Algorithmisierung und die Performanz etwa von Social Bots, „Künstlicher Intelligenz“, „Big Data“ und „Data Mining“ auf die Forschungsagenda hebt, im Prinzip noch weiter forciert. Mittlerweise jahrzehntelang verfestigte kalkulative Praktiken werden zunehmend dynamischer und flexibler – eine *digitale Gouvernementalität* zeichnet sich ab, die mit Erkenntnissen Foucaults zu spiegeln wäre (Mennicken, Espeland 2019). Damit ist gemeint, dass bspw. digital aus Zukunftsszenarien schöpfende Prognosen von Rating-Agenturen nicht nur neue Arten und Weisen der *Geführten*, was Interpretation und Gewichtung meint, bedürfen – auch die *Führenden* müssen ihre Praktiken im Bewusstsein konfigurieren, dass digitalisiert ungeplante, unintendierte Effekte entstehen können, die zumindest das Paradigma vorgängiger, intendierter Planung obsolet werden lassen könnten. Kritik entfaltet sich besonders daran, dass einerseits gerade Prognose-Ratings als *predictive analytics* enorme systemische Eigenlogiken produzierten und andererseits allzu viel seitens maschinengeneriertes „algorithmisches Vertrauen“ (Leistert 2017) aufgebaut wird, welches im Falle eines falschen Ratings zu noch mehr organisierter Verantwortungslosigkeit führe. Im Konzert mit den artefakteriellen Phänomenen werden neue kognitive, zahlenbasierte Wissensbestände und Expertenkulturen ausgebildet: Rating-Agenturen (wie auch Banken) beschäftigen Analysten, die Forschungen zum Währungsmarkt

entwickeln, die ihrerseits Wissensressourcen (etwa Modelle oder Datensätze) beinhalten oder Kontexte interpretieren. Vorn genannte kalkulative Praktiken – aus Anteilen sowohl der Beobachtung als auch der Bewertung gespeist – bedienen sich nicht nur der symbolischen Kommunikationssysteme, sondern ermöglichen, dass sich diese Systeme von Autor/-innenschaft und Bewertungsgegenständen emanzipieren und zu einer eigenen Wirklichkeit werden. Die Rating-Agenturen produzieren also Formen der Realabstraktion: Die Symbole werden nicht mehr für etwas Anderes genommen, sondern für die Sache selbst, z. B. steht dann etwa die Ratingnote xy nicht mehr *als Ausdruck für* die Bonität eines Landes, sondern sie *ist* gleichsam diese Bonität. Rating-Analysten als Experten schaffen insgesamt ein „neues Finanzwissen“ (Windolf 2005), sie sind somit Teil einer „neuen Finanzdienstklasse“ (Windolf 2005), also einer neuen Funktionselite, der neben diesen Analysten auch FinanzökonomInnen, Wertpapier-Manager, Broker und Fond-Manager angehören. Sie alle kreieren neue „Marktkulturen der Bewertung und Interpretation“ (Wansleben 2012). Auf gesamtgesellschaftlicher Ebene dienen kalkulative Praktiken als Manifestationen, Kulturbedeutungen vermittels Organisation transformier- und bearbeitbar zu machen. Zudem ermöglichen sie neue Formen des Vergleichs, der Verhandlung, der Evaluation und der Kommunikation. Insgesamt stehen also kalkulative Praktiken für eine organisational generierte *Praxis-Trias* aus (*Wissens- und*) *Handlungsvollzügen, Modellen/Artefakten* und *Körperlichkeiten*.

Schließlich – *Felder*: Rating-Agenturen sind keine ‚Inseln‘, sondern operieren in (globalen) organisationalen *Feldern*, die zusammengenommen ein komplexes, cluster-haftes Geflecht von Staaten, anderen (internationalen) Regierungsorganisationen und eben auch Rating-Agenturen ausbilden. Die von ihnen erstellten Bewertungen sind selbst als „Rationalitätsmythen“ (Meyer, Rowan 1977) zu begreifen, weil sie auf vorgängig gesellschaftlich institutionalisierte Rationalitäten reagieren und damit für die Agenturen effizient sind; dies erfüllt den Zweck der Erhöhung der Legitimität der Rating-Agenturen bzw. ihrer Urteile. Daran wird deutlich, dass sich neo-institutionalistische Theorie auch an Rating-Agenturen zeigen lässt: Es sind Aspekte der Legitimation, des Anzeigens darüber, bestimmte Maßnahmen implementiert zu haben etc. Besonders gerade nicht stehen Fragen der effizienten Rationalitätsausstattung im Vordergrund. Derartige neo-institutionalistischen Ansätze erhellen hier auch Rating-Aktivitäten. Denn ein Fehlen eines eindeutigen (ausschließlichen) Normen- und Wertebezugs lässt den Blick frei werden dafür, dass die Produktion und Verbreitung von Ratings mittels Rating-Agenturen nur gelingen kann, wenn Wissen in Bezug auf die Ratings zum Einsatz kommen kann, und zwar reines Sachwissen einerseits, aber auch ein gewisses Know How andererseits. Doch kognitive Institutionen, als implizite Leitideen in Bezug auf Handeln und Denken, bleiben nicht statisch gleich, sondern sie verändern sich, werden umgearbeitet oder sogar ersetzt. Unbestritten gilt, dass innerhalb des Rating-Feldes gerade Rating-Agenturen einem enormen Druck zur Vereinheitlichung, zu „struktureller Isomorphie“ (DiMaggio, Powell 1983), ausgesetzt sind, was sich besonders auf der kognitiven Ebene durch geteilte Bedeutungssysteme in Bezug auf die Verwendung von Praktiken und Artefakten zeigt.

Parallel dazu ist nicht nur schlicht nach dem herrschafts-konstituierenden Charakter von Organisationsumwelten zu fragen, sondern auch nach dessen Rolle zwecks Beschreibung eines globalen *Rating-Systems*, innerhalb dessen eine Autoren- und Akteurschaft sowie der Produktion und Zuschreibung von rating-basiertem Sinn – als Ausdruck agentschaftlicher Handlungsträgerschaft, also „agency“, (Meyer, Jepperson 2000) immer bedeutsamer werden. Hierzu scheint die Hinzunahme makro-institutionalistischer Ansätze der Forschergruppe um John W. Meyer möglich. Im Grunde lässt sich die globale Rating-Diffusion als dezentrale, *netzwerkartige Governance*-Struktur identifizieren, die sich im System staatlicher (De-)Regulierungen entfaltet. Diese Struktur hat im Prinzip den Charakter eines institutionellen „Produktionsregimes“ (Windolf 2005), eines „Herrschaftssystems“ (Fligstein 2011), welches durch eine spezifische Konfiguration von vor allem ökonomischen Institutionen geprägt ist, an-

genommen. Zu diesen Institutionen zählen: Die Aktienmärkte mit ihren Mega-Konzernen (Kapitalisierung), die Investment-Fonds (Eigentümer), Analysten und Rating-Agenturen (boundary roles); sie bilden zusammen mit anderen Fonds („Schattenbanken“), Geschäftsbanken, Nationalstaaten, Zentralbanken, Europäischer Union und Internationalem Währungsfonds die gegenwärtige „Kapitalmacht“ (Rügemer 2012) und sind damit einflussreiche Akteure der globalen Finanz-Tiefenstruktur; sie besitzen eine „unbewusste Macht“ (Prager 2012), sogar eine staatlich und überstaatlich erteilte „Wächterfunktion“ (Prager 2012). Die Organisationen bilden untereinander und mit anderen gesellschaftlichen Einheiten Muster enger Kopplung aus, was ihre Stabilität und die Wandlungsresistenz der Gesamtstruktur erhöht. Die Debatte um Globalisierung des Rating-Feldes erfährt mit den Ansätzen Meyers et al. eine Erweiterung insofern, als dass der Nationalstaat weltgesellschaftlich zwar im Rahmen einer Governance-Struktur marginalisiert zu werden scheint, aber *zugleich* oft einziger Adressat für Verantwortungszuschreibungen bleibt. Zudem kann er in komplexen Settings mittels Verflechtungen mit zahlreichen weiteren Akteuren im Rating-Feld, als „generalisierte Andere“ (Maed 1973), weiterhin enorme Einflüsse geltend machen, wie an der (De-)Regulierungsdebatte in Bezug auf Rating-Agenturen gezeigt werden kann. Meyer begreift die Institutionalisierung zahlreicher „westlicher Prinzipien“ (Meyer 2005) – wozu auch die global-diffundierte Rating-Kultur gehört – als „Weltkultur“ (Meyer 2005). Diese internationale Akteurskonstellation, innerhalb derer Rating-Organisationen derart zentral stehen, ist untrennbar mit *Krisen, Skandalen und Fehlurteilen* am Finanzmarkt (für Unternehmen bspw. Enron; für Staaten bspw. Griechenland) verbunden und stellt die stark verrechtlichte – offizielle – Neutralitätsposition von Rating-Organisationen, bspw. für Ratings nicht haften zu müssen, da diese als freie Meinungsäußerungen bspw. durch die US-Verfassung geschützt sind, mehr und mehr in Frage. Steuerung und Kontrolle basaler institutioneller Strukturen und Prozesse, wie etwa Bewertungen in Bezug auf etwa gutes Haushalten, gewinnbringende Anlageformen oder marktliche Zukunftstechnologien lenken den Blick auf eine polit-ökonomische – und damit zentral *gesellschaftstheoretische* – Perspektive, die bestimmte gesellschaftliche Akteure im Vergleich zu anderen im Vorteil sein lässt, und zwar besonders durch die Steuerung und Kategorisierungsfunktion, die Rating-Agenturen ausüben. Verflechtungen und Netzwerke desymbolisieren diese Aspekte. Krisen- und gegenwartsdiagnostisch kann sich ein „Finanzmarktkapitalismus“ (Kalthoff, Vormbusch 2012) besonders gut entfalten, weil er in ein globales Format des „Organisationalen Neoliberalismus“ (Türk et al. 2006) eingelassen ist, welches mächtigen Finanzorganisationen, zuvorderst Rating-Agenturen, globale Herrschaft ermöglicht und mannigfaltigen anderen Akteuren, seien diese Individuen, Gruppen oder ebenfalls Organisationen, im Prinzip nur den Status von Zaungästen zuteilwerden lässt.

Eine Forschungsagenda

Nimmt man die vorliegenden Ergebnisse erneut mit besonderem disziplinären Fokus in den Blick, sind, entlang des theoretischen Bezugsrahmens, die Sub-Disziplinen der *Wirtschafts- und Organisationssoziologie* thematisiert. Wenn Andrea Maurer (2015) die Position vertritt, dass die Profilbildung einer Organisationssoziologie in Absetzung von Max Weber ertragreich sein könnte, plädiert der Verf. dieses Beitrages vor dem Hintergrund des hier zu Ratings Dargelegten im Prinzip für das Gegenteil: Gerade eine Hinwendung zu Webers herrschaftskritischer Organisationssoziologie, die Bürokratie, heute können wir eher Organisation sagen, als Herrschaftsmittel der Moderne begreift, lässt ihn nicht zu allererst als methodologischen Individualisten, wie Maurers Kennzeichnung im Weiteren lautet, erscheinen, sondern als Herrschaftskritiker einer bürokratischen Ordnung par excellence – seine Idealisierung der Bürokratie darf nicht als normativ missverstanden werden. Diese Form Weber'scher

Herrschaftskritik wäre auch das Fundament einer Brücke zwischen Wirtschafts- und Organisationssoziologie: Maurer führt nämlich weiter aus, dass die „neue Wirtschaftssoziologie dem Methodologischen Individualismus und den Institutionentheorien bzw. Netzwerkkonzepten verbunden“ (Maurer 2015, S.123) sei. Wenn dem so ist, könnten gerade gesellschaftstheoretische Aspekte Webers, die auf Kulturbedeutungen gesellschaftlicher Strukturen nicht als ubiquitäre Größen (wie etwa das Handeln von Menschen in vielen sozialtheoretischen Ansätzen), sondern auf bestimmte Interaktionsformen bestimmter angebarer Charaktere zu einer bestimmten gesellschaftlichen Zeit, die analytischen Impulse liefern, die Emergenz organisationalen Zahlengebrauchs – auch und gerade von Rating-Agenturen – einzuordnen und zu erklären. *Gesellschaftstheorie* erhalte somit das Primat vor Sozialtheorie. Auch wenn Pierre Bourdieu eine derartige Formulierung vielleicht nicht teilte, inhaltlich entspräche das genau seinem Programm, nämlich die gesellschaftlichen Prägungen individuellen Vollzugs-handelns schärfer in den Blick zu nehmen (u. a. Bourdieu 1992; Krämer 2020). Nimmt man Fragen des Verhältnisses von Handlungs- und Praxistheorie in den Blick, gerät nämlich die (neue) Wirtschaftssoziologie mit ihrem „kohärenten (handlungs-)theoretischen Fundament“ (Maurer 2015, S.125) mindestens in den Status einer zu aktualisierenden Bindestrich-Soziologie: Es interessieren doch zunehmend die performativen Wirkungen von Organisationshandlungen, unterstellt, die Praktiken bringen das erst hervor, wovon sie sprechen (Florian 2019): „Nicht das, was Organisationen *sind* oder *haben* [sic] ist für die Performativität von Interesse, sondern die sozialen Aktivitäten oder Praktiken des *Organisierens*, also das, was die Organisation als korporative Akteurin *tut* oder was in ihr und in ihrem Namen *getan* wird“ (Florian 2019, S. 7; Herv. i. Orig.). Dieser Aspekt lässt sich bestens einordnen in eine urkonstruktivistische (fragende) Grundhaltung kritischer Organisationssoziologie in Bezug auf die Emergenz von Organisation: „Was tun Menschen, wenn sie das tun, was sie „Organisation“ nennen?“ (Türk 1996; Herv. i. Orig.). Analog die Persistenz und Kontrafaktizität – zwei Wesensvoraussetzungen eines jeden Institutionalisierungsprozesses – ökonomische Organisationen derart fragend zentral zu stellen, machte aus der (neuen) Wirtschaftssoziologie eine stärker *kritische* Wirtschaftssoziologie. Auch die Organisationssoziologie stellt sich zunehmend Fragen nach dem Status eines Netzwerk-Akteurs, denn nicht jedes Netzwerk kommt automatisch einer Organisation gleich. Analoges gilt auch für kollektive Akteure, also Gruppen (Matys 2011). Mit Blick auf die besondere Bedeutung ‚maschinelles Akteurschaft‘, speziell: Algorithmen, könnten sich ähnliche Fragen wie im Prinzip auch beim Netzwerk stellen, vorausgesetzt, dass man eben auch Algorithmen grundsätzlich vorn bereits genannte „agency“ (Meyer, Jepperson 2000) zusprechen möchte. Ganz unplausibel wäre dies nicht, wird doch durch Formulierungen wie „algorithmisches Entscheiden“ (Grothe-Hammer 2020) die – laut Niklas Luhmann – kleinste organisatorische sinnstiftende Einheit explizit gemacht.

Ein (vorerst) abschließender Aspekt betrifft die *Kategorie der Organisation* selbst: Auch wenn es sehr viel Sinn macht, den Modus Organisation im Vorfeld zahlreicher Analysen zu unterstellen, darf er aber *zugleich* in seinem Zustandekommen und tagtäglichen Re-Produzieren nicht unhinterfragt gelassen werden, denn im Grunde ist er das (zu erklärende) *Problem* und nicht die *Lösung*. Eine solche Integrationsfunktion bietet die „Ökonomie der Konventionen“ (Knoll 2015) (EC), da sie „Märkte [einer der zentralen Gegenstände der Wirtschaftssoziologie; Anm. T. M.] ausgehend von ihrer Organisiertheit [einer der zentralen Gegenstände der Organisationssoziologie; Anm. T. M.]“ (Knoll 2015, S. 9) thematisiert und damit „die subdisziplinäre Ausdifferenzierung von Wirtschafts- und Organisationssoziologie“ (Knoll 2015) zu überwinden versucht. Zentrale Aspekte beider Subdisziplinen werden durch die Hinzunahme der EC möglich, neu aufgegriffen zu werden, bspw. die Frage des Zusammenhangs von Individuum und Organisation, wenn nämlich die EC ein Analyseschema verfolgt, wie – ausgehend von den Kompetenzen der Akteure – sich jene „mit anderen und mit ihrer materiellen Umwelt koordinieren“ (Knoll 2015, S. 10). Vor diesem Hintergrund werden zentrale Begriffe in Bezug auf Entscheidungen

(nicht nur in Bewertungs-) Organisationen, wie bspw. *Vertrauen* erkenntnisfördernd modellierbar, nämlich als Praxisform, die die „Vielfalt unterschiedlicher konventioneller Arrangements [...] und eine Pluralität von Koordinierungsformen“ (Florian 2015, S. 83) in Organisationen betonen. Somit stellt Vertrauensbildung in Organisationen – EC-theoretisch – einen Modus dar, um die grundsätzliche Unsicherheit der Subjekte in Organisationen in Bezug auf ihre Handlungsvollzüge zu überwinden. Die Analysen derartiger Rechtfertigungsformen machen den Blick frei, eine räumliche Verhältnisfrage in Bezug auf (Rating-)Organisation in den Blick zu nehmen: Zukünftig wird nicht ein vorgängig gesellschaftliches Rating-Dispositiv Rating-Prozesse in Organisationen einseitig bestimmen, sondern Rating-Organisationen kreieren dieses Dispositiv zunehmend selbst, werden gleichsam *selbst* zu einer *Institution*. Dieser – wirkmächtige – Umstand böte im Bewusstsein seiner Tragweite die Chance, Organisation in ihrer gesellschaftlichen Selbstverständlichkeit wieder stärker befragbar werden und damit zugleich Soziologie innerhalb der Wissenschaftssphäre pointierter hervortreten zu lassen.

Literatur

- Baecker, Dirk. 1993. Die Schrift des Kapitals. In *Schrift*, Hrsg. Hans Ulrich Gumbrecht und K. Ludwig Pfeiffer, 257–272. München: Fink Verlag.
- Bourdieu, Pierre. 1992. *Rede und Antwort*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Carruthers, Bruce G. 2013. From Uncertainty toward Risk: The Case of Credit Ratings. In *Socio-Economic Review* 11(3). 525–551.
- DiMaggio, Paul J., und Walter W. Powell. 1983. The Iron Cage Revisited. Institutional Isomorphism and Collective Rationality in Organizational Fields. In *American Sociological Review* 48, 147–160.
- Flandreau, Marc, und Gabriel Geisler Mesevage. 2014. The Untold History of Transparency: Mercantile Agencies, the Law, and the Lawyers (1851–1916). In *Enterprise & Society* 15.2(June), 213–251.
- Florian, Michael. 2015. Vertrauen und Konventionen. Pluralitäten, Paradoxien und Kompromisse in der Koordination von Organisationen. In *Organisationen und Konventionen. Die Soziologie der Konventionen in der Organisationsforschung*, Hrsg. Lisa Knoll, 61–88. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Florian, Michael. 2019. Performative Wende in der Organisationstheorie? Forschungsstand, Probleme und Perspektiven. Beitrag zur Ad-Hoc-Gruppe »Zur Performativität des Sozialen: Reichweite und Erklärungskraft neuer Analyseperspektiven«. In *Komplexe Dynamiken globaler und lokaler Entwicklungen. Verhandlungen des 39. Kongresses der Deutschen Gesellschaft für Soziologie in Göttingen 2018*, Hrsg. Nicole Burzan. https://publikationen.sociologie.de/index.php/kongressband_2018/article/view/1041 (o. Pag.).
- Grothe-Hammer, Michael. 2019. Die De-Organisation von Organisation? Zu den Konsequenzen des Ersetzens menschlicher Entscheiderinnen und Entscheider durch Algorithmen in Organisationen. In *Komplexe Dynamiken globaler und lokaler Entwicklungen. Verhandlungen des 39. Kongresses der Deutschen Gesellschaft für Soziologie in Göttingen 2018*, Hrsg. Nicole Burzan. https://publikationen.sociologie.de/index.php/kongressband_2018/article/view/1183 (o. Pag.).
- Hasse, Raimund, und Anne K. Krüger. 2020. Außenbezüge, Binnendifferenzen und neue Herausforderungen des Neo-Institutionalismus. Eine Einführung. In *Neo-Institutionalismus: Kritik und Weiterentwicklung eines sozialwissenschaftlichen Forschungsprogramms*, Hrsg. Raimund Hasse und Anne K. Krüger, 9–34. Bielefeld: transcript.
- Hiß, Stefanie, und Sebastian Nagel. 2012. *Ratingagenturen zwischen Krise und Regulierung*. Baden-Baden: nomos Verlagsgesellschaft.
- Kalthoff, Herbert, und Uwe Vormbusch (Hrsg.). 2012. *Soziologie der Finanzmärkte*. Bielefeld: transcript.
- Kleemann, Frank et al. 2002. Subjektivierung von Arbeit. Ein Überblick zum Stand der soziologischen Diskussion. In *Subjektivierung von Arbeit*, Hrsg. Manfred Moldaschl und G. Günter Voß, 53–100. München/Mering: Hampp.

- Knoll, Lisa (Hrsg.). 2015. *Organisationen und Konventionen. Die Soziologie der Konventionen in der Organisationsforschung*. Wiesbaden: Springer VS.
- Knopf, Jonathan, und Stefan Laser. 2019. Eine Bewertungssoziologie des Digitalen [Einleitung]. In *Digitale Bewertungspraktiken. Für eine Bewertungssoziologie des Digitalen*, Hrsg. Jonathan Knopf und Stefan Laser, 1–18. Wiesbaden: Springer VS.
- Krämer, Hannes. 2020. Organisationsforschung und Praxistheorie (Pierre Bourdieu und Ethnomethodologie). In *Handbuch Organisationssoziologie*, Hrsg. Maja Apelt et al. Wiesbaden: Springer Fachmedien (online).
- Krämer, Sybille. 1997. Kalküle als Repräsentation: Zur Genese des operativen Symbolismus in der Neuzeit. In *Räume des Wissens: Repräsentation, Codierung, Spur*, Hrsg. Hans-Jörg Rheinberger et al., 111–122. Berlin: Akademie Verlag.
- Kurunmaki, Liisa et al. 2016. Quantifying, economising, and marketising: democratising the social sphere? In *Sociologie du Travail* 58(4), 390–402.
- Lauer, Josh. 2008. From Rumor to Written Record: Credit Reporting and the Invention of Financial Identity in Nineteenth Century America. In *Technology and Culture* 49 (Apr. 2008), 301–324.
- Leistert, Oliver. 2017. Social Bots als algorithmische Piraten und als Boten einer techno-environmentalen Handlungskraft. In *Algorithmuskulturen. Über die rechnerische Konstruktion der Wirklichkeit*. Hrsg. Robert Seyfert und Jonathan Roberge, 215–234. Bielefeld: transkript.
- Maed, George. H. 1973 [1934]. *Geist, Identität und Gesellschaft. Aus der Sicht des Sozialbehaviorismus* [Mit einer Einleitung von Charles W. Morris (Hrsg.)]. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Matys, Thomas. 2011. *Legal Persons. „Kämpfe“ um die organisationale Form*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Matys, Thomas. 2014. *Macht, Kontrolle und Entscheidungen in Organisationen. Eine Einführung in organisationale Mikro-, Meso- und Makropolitik*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Matys, Thomas. 2020b/im Ersch. (zu) Bruce G. Carruthers and Arthur L. Stinchcombe: The Social Structure of Liquidity: Flexibility, Markets, and States. In *Schlüsselwerke der Wirtschaftssoziologie*, Hrsg. Klaus Kraemer und Florian Brugger. Wiesbaden: Springer VS.
- Mau, Steffen. 2018 [2017]. *Das metrische Wir. Über die Quantifizierung des Sozialen* [Sonderausgabe für die Bundeszentrale für politische Bildung] Bonn [Berlin: Suhrkamp Verlag].
- Maurer, Andrea. 2015. Organisations- und Wirtschaftssoziologie. Von einfachen Standortbestimmungen zu Querbezügen und neuen Fragen. In *Zur Zukunft der Organisationssoziologie*, Hrsg. Maja Apelt und Uwe Wilkesmann, 123–142. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Mennicken, Andrea und Wendy Nelson Espeland. 2019. What's New with Numbers? Sociological Approaches to the Study of Quantification. In *Annual Review of Sociology* 45, 223–245.
- Meyer, John W. 2005. *Weltkultur. Wie die westlichen Prinzipien die Welt durchdringen*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Meyer, John W., und Ronald Jepperson. 2000. The 'Actors' of Modern Society: The Cultural Constitution of Social Agency. In *Sociological Theory* 18, 100–120.
- Meyer, John W., und Brian Rowan. 1977. Institutional Organizations: Formal Structure as Myth and Ceremony. In *American Journal of Sociology*. 83, 340–363.
- Miller, Peter. 2007. Wie und warum das Rechnungswesen in der Soziologie in Vergessenheit geriet. In *Zahlenwerk. Kalkulation, Organisation und Gesellschaft*, Hrsg. Andrea Mennicken und Hendrik Vollmer, 19–42. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Olegario, Rowena. 2006. *A Culture of Credit: Embedding Trust and Transparency in American Business*. Cambridge, Mass./London: Harvard University Press.
- Passoth, Jan-Hendrik, und Josef Wehner (Hrsg.). 2013. *Quoten, Kurven und Profile – Zur Vermessung der Gesellschaft*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

- Prager, Christoph. 2012. *Ratingagenturen. Funktionsweisen eines neuen politischen Herrschaftsinstruments*. Wien/Berlin: Mandelbaum.
- Reckwitz, Andreas. 2017. *Die Gesellschaft der Singularitäten: Zum Strukturwandel der Moderne*. Berlin: Suhrkamp.
- Rügemer, Werner. 2012. *Rating-Agenturen. Einblicke in die Kapitalmacht der Gegenwart*. Bielefeld: transcript.
- Sandage, Scott A. 2005. *Born Losers. A History of Failure in America*. Cambridge, Mass./London: Harvard University Press.
- Türk, Klaus. 1976. *Grundlagen einer Pathologie der Organisation*. Stuttgart: Enke.
- Türk, Klaus. 1995. „*Die Organisation der Welt*“. *Herrschaft durch Organisation in der modernen Gesellschaft*. Opladen: Westdeutscher Verlag.
- Türk, Klaus. 1996. *Einblicke in die Soziologie der Organisation. Studienskript der Fern-Universität – Gesamthochschule Hagen. Kurseinheit 1: Organisationen in der modernen Gesellschaft*. Hagen.
- Türk, Klaus, Thomas Lemke und Michael Bruch. 2006. *Organisation in der modernen Gesellschaft. Eine historische Einführung*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Vormbusch, Uwe. 2004. Accounting. Die Macht der Zahlen im gegenwärtigen Kapitalismus. In *Berliner Journal für Soziologie* 14(1). 33–50.
- Vormbusch, Uwe. 2012a. *Die Herrschaft der Zahlen. Zur Kalkulation des Sozialen in der kapitalistischen Moderne*. Frankfurt am Main/New York: Campus.
- Vormbusch, Uwe. 2012b. Zahlenmenschen als Zahlenskeptiker. Daten und Modelle im Portfoliomanagement. In *Soziologie der Finanzmärkte*, Hrsg. Herbert Kalthoff und Uwe Vormbusch, 313–338. Bielefeld: transcript.
- Wansleben, Leon. 2012. Was bedeutet „Research“? Praktiken von Währungsanalysten im Kontext sich wandelnder Marktkulturen. In *Soziologie der Finanzmärkte*, Hrsg. Herbert Kalthoff und Uwe Vormbusch, 235–264. Bielefeld: transkript.